

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oben deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Freitag, den 9. Juli 1915.

13. Jahrgang.

Nr. 158.

Wirtschaftliche Annäherung.

In Wien hatte dieser Tage eine Versammlung des deutsch-ungarischen-deutschen Wirtschaftsverbandes stattgefunden. Es wurde dabei hervorgehoben, daß die wirtschaftliche Annäherung auch eine wirtschaftliche Annäherung sein müsse. Von einzelnen Seiten ist sogar eine förmliche Jossunion vorgeschlagen worden. Alle diese Vorschläge sind vorläufig allerdings nur einen akademischen Wert. Was wütet der Krieg, und das Hauptproblem wird natürlich das sein müssen, erst unsere Feinde zu besiegen; dann wird man auch an andere Dinge denken können, und es werden sich Mittel und Wege finden, um die mit Blut so eng geschlossenen Bande auch zwischen anderen als politischen Gebieten enger schließen zu lassen.

Der Präsident des Hanfa-Bundes, Geheimrat Rießer, hat nun neulich über die Wiener Verhandlungen gesprochen und dabei auch einer Reihe von Schwierigkeiten gedacht, die sich ganz besonders einer förmlichen Jossunion entgegenstellen. Wie Herr Dr. Rießer annimmt, wird die eiserne Notwendigkeit aber dazu zwingen, ein solches wirtschaftliches Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich einzugehen. Die Schwierigkeiten, so führte er ungefähr aus, müßten damit rechnen, daß die beiden Reiche nach dem Kriege feindlichen wirtschaftlichen, d. h. Handelsbeziehungen unter den jetzigen Feinden gegenüberstehen werden. Er nimmt dabei an, daß Englands Einfluß auf die Verbündeten trotz allem Geschehenen namentlich in finanzieller Hinsicht ein derartiger sein wird, daß es diese veranlassen dürfte, ohne seine Zustimmung keine Handelsverträge abzuschließen.

Da England nach dem Kriege noch in der Lage ist, seinen Einfluß auszuüben, wollen wir dahin rechnen, daß wir ihn nicht so leicht mehr Opfer werden lassen. Wir glauben vielmehr, daß wir dem gegenwärtigen Kriege Englands Ansehen so zu schaden, daß es nicht so leicht mehr Opfer werden lassen wird, daß es nicht so leicht mehr Opfer werden lassen wird.

Deutsches Reich.

König und Gesellschaft. Prinz Friedrich Leopold von Preußen (der jüngere) nahm in München Wohnung, um an der dortigen Universität und an der Akademie der bildenden Künste zu studieren.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Frh. v. Bagenheim, wird sich auf dringenden Anrufen der Ärzte, da er seit längerer Zeit sehr krank ist, für sechs Wochen zur Kur nach Bad Nauheim begeben. Seine Ärzte hoffen bestimmt, daß er dann wieder in der Lage sein wird, auf seinen Posten nach Konstantinopel zurückkehren zu können.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling hat kürzlich auf einige Tage in Berlin.

Gegen die Teuerung! Das bayerische Ministerium hat Jauern bestimmt, dem „B. L.“ zufolge, durch einen Erlaß das Eingreifen der lokalen Behörden gegen die Teuerung in allen Fällen, in denen keine Höchstpreise bestimmt, oder die bundesrätlichen Bestimmungen nicht ausreichen. Der Erlaß stützt sich juristisch auf das Höchstpreisgesetz und die allgemeine Bundesratsabstimmung vom 2. Juni 1915. Dieses Vorgehen der Regierung ist um so mehr zu begrüßen, als es mit dem Vorgehen einzelner Kommunen in Bayern, die bereits die Initiative dazu ergreifen hatten, übereinstimmt.

Gegen die unentwegten Sozialdemokraten, die auch diesen Weltkrieg nichts gelernt und nichts vergessen zu haben scheiden, wenden sich verschiedene Stimmen in den neuesten „Sozialistischen Monatsheften“. So hebt z. B. der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Wollmann seine hervor, daß er schon im Februar 1913 in seiner Schrift „Gegen die Quertreiber“ geschrieben habe, auf die Frage, wie die Partei in der Ge-

sche des Vaterlandes sich hätte anders verhalten sollen, seien nur zwei Antworten denkbar: entweder das Eingeständnis, daß es nicht möglich ist, eine andere Stellung zum Krieg zu finden, oder aber ein Bekenntnis zu Hoffnungen und Ausblicken, die, wirklich ungeschminkt ausgesprochen, die Empörung und Verachtung des ganzen Volkes, gerade auch der Arbeiter, entfachen würden, dergestalt, daß jeder, der sie äußerte, fürchten müßte, gelyncht zu werden. Helne schreibt: „Inzwischen haben einzelne Leute wirklich solche Bekenntnisse abgelegt.“ — Max Schippel führt auf Grund zahlreicher Äußerungen aus sozialistischen Blättern den Nachweis, daß die sozialdemokratische Presse „mit recht verschwindenden Ausnahmen keineswegs gewillt ist, sich durch eine noch so wohlorganisierte Minderheit ohne weiteres einschüchtern und zum alten Impassibilismus zurückdrängen zu lassen“.

Kleine politische Nachrichten.

Einem der „Bos. Jg.“ zugegangenen Drahtbericht zufolge wird vom 1. August d. J. ab eine Verkürzung der Pläten für die Staatsbeamten eintreten.

Der Kommandierende General in München verbot, dem „Tag“ zufolge, bei Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre, daß Gegenstände des täglichen Bedarfs zu unangemessenen hohen Preisen gehandelt oder ganz zurückgehalten werden.

Von der holländischen Regierung wurde am 6. Juli die Ausfuhr aller Sorten von Kokosen verboten.

Wie der Pariser „Temps“ meldet, wird die Ladung des Dampfers „Dacia“, die als gute, gültige Preise erklärt worden ist, am 27. Juli in Le Havre verpackt werden; die Ladung besteht aus 10 999 Ballen Baumwolle und wurde in 137 Lose eingeteilt.

Das britische Handelsamt teilte dieser Tage mit, daß die Zollbehörden in allen überseeischen britischen Häfen, außer in Kanada, Neufundland und Neuguinea, Bescheinigungen des britischen Konsulats darüber fordern werden, daß die Waren nicht aus feindlichen Ländern stammen, wenn sie aus den Niederlanden, aus Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz und Italien entweder direkt oder nach Umladung in einen Hafen des Vereinigten Königreichs gebracht werden.

Der frühere Berliner Vertreter der Londoner „Times“ tritt in diesem Blatte vom 6. Juli für die militärische Wehrpflicht ein; er schreibt: „Wenn England die Wehre aus dem deutschen Erfolgs ziehen will, so kann kein Zweifel darüber sein, welchen Weg es einschlagen muß. Die deutsche Wehrpflicht ist das eiserne Fundament für die gesamte Kriegsorganisation des Staates.“ — Im englischen Unterhause ist nunmehr die sog. Registrierungsbill, die vielfach als Vorgängerin eines Gesetzentwurfes über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien und Irland betrachtet wird, in allen Lesungen zur Annahme gelangt. — Die Zahl der registrierten Munitionsarbeiter beträgt, so wird wenigstens aus London unter dem 6. Juli gemeldet, bis jetzt 70 000; die freiwillige Anwerbung soll noch bis Schluss dieser Woche fortgesetzt werden.

Aus Chloso kommt die Meldung, daß die römische Zeitung „Tribuna“ wegen der schlechten Ergebnisse der Sammlungen für die Kriegshilfe vorschlägt, Gold für Eisen nach deutschem Muster umzuwandeln.

Aus Mailand wird aus Pratorien unter dem 7. Juli gemeldet, daß die britische Regierung das Angebot der Südafrikanischen Union, ein Truppenkontingent mit schwerer Artillerie aus den europäischen Kriegsschauplätzen zu schicken, angenommen habe.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird in Ergänzung des Artikels vom 19. Juni dem „B. L.“ geschrieben: Nördlich des Njemen haben Truppen, die zum Befehlsbereich des Feldmarschalls v. Hindenburg gehören, ein großes Stück des schönen Kurland fest in der Hand. Ueber 100 Kilometer kann man von der ostpreussischen Grenze gen Nordosten fahren, bis man auf die deutschen Infanteriestellungen stößt, die sich in einer Breite von rund 250 Kilometern zum Njemen-Strom hinunter und zum Ostseestrande jenseits Libau hinaufziehen. Noch sind die Operationen dort nicht abgeschlossen und die Russen werden sich noch manchmal darüber die Köpfe zerbrechen, was ihnen dort noch bevorzuehen mag.

Anfangs hatte sich der Feind, wie wir von gefangenen Offizieren wissen, über die Bedeutung des deutschen Einbruchs in Kurland gründlich getäuscht. Er glaubte nur ein auf Verblüffung abzielendes Reiterunternehmen vor sich zu haben, dem vielleicht kleine, auf Kraftwagen mitgeführte Infanterieteile als Rückhalt dienten. Erst der kraftvolle Widerstand unserer Truppen gegen die sich ständig mehrenden russischen Verstärkungen und die wohlgeordneten Gegenstöße zeigten den wahren Sachverhalt.

Aber der Irrtum der Russen war erklärlich. Denn vorblühend war in der Tat die Schnelligkeit des Vormarsches — eine Glanzleistung der deutschen Truppen und ihrer Führer. — Binnen weniger Tage hatte der mit der Leitung des Unternehmens beauftragte General-Lieutenant v. Lauenstein die Vorbereitungen getroffen, zu denen auch eine Verabredung mit den in der Ostsee operierenden Marineteilen gehörte.

In der Frühe des 27. April begann der Einmarsch aus den äußersten Flankenstellungen heraus: eine Kolonne ging bei Schmallerungen über den Njemen und nach Norden zu, eine andere — 100 bis 125 Kilometer davon entfernt — brach aus dem ostpreussischen Nordzipfel in östlicher Richtung vor. Jene drang bereits am ersten Tage mit der Infanterie fast 50 Kilometer in Kurland ein, mit der Kavallerie nach Rostow und über die Dubissa hinaus; diese stieß bei Rostow auf Widerstand und mußte den Übergang über den

Winta-Abchnitt unter dem Feuer schwerer russischer Artillerie erzwingen, kam aber ebenfalls ein gutes Stück vorwärts. Eine dritte Kolonne rückte in der Mitte langsamer vor. Die Kühnheit dieses so weit ausgreifenden Unternehmens wird noch klarer, wenn man bedenkt, daß die Nachrichten über Art und Stärke des Feindes recht unsicher lauteten und daß sich Ende April das Land noch in einem Aggregatzustande befand, der ein Fortbewegen vielfach nur auf den Straßen zuließ.

Am Morgen des zweiten Tages stellte es sich heraus, daß der an der großen Straße Lissit-Mitau bei Staudwille stehende Gegner sich eiligst der drohenden Umfassung seiner linken Flanke entzogen hatte und auf Kletn-Sawle abgezogen war. Sofort wurde die rechte Kolonne ihm nachgeschickt. Sie nahm noch am Abend Kletn, war also in zwei Tagen 75 Kilometer vorwärts gekommen. Die linke Kolonne hatte in dem sehr schwierigen, meist morastigen Gelände besonders große Anstrengungen zu überwinden, weshalb die Mittelkolonne sie durch einen Halbfrontvorrück unterstüzte, erreichte aber mit Kavallerie doch schon Wornj an der Seemlinie westlich von Kletn. Der dritte Tag führte die rechte Kolonne bereits über den vom Feinde verteidigten Windawski-Kanal, die linke nach Wornj und Telsze, ihre Kavallerie nach Trischki nordwestlich von Szawle. Fast 100 Kilometer sind nach vorwärts gewonnen. Die Russen, die in Kurland wohl nur Kavallerie und Reichswehr gehabt hatten, ziehen nun schleunigst mit der Bahn Verstärkungen heran und laden sie zwischen Szawle und Szadow aus. Aber die deutsche Truppenführung läßt sich dadurch nicht beirren: die Kavallerie erhält den Befehl, die Bahnen zu zerstören und um Szawle herumzugreifen; und es geht weiter vorwärts.

Am Nachmittag des 30. April, des vierten Tages, zieht die rechte Kolonne in Szawle ein, das die Russen angestrichen haben, und verfolgt noch ein Stück darüber hinaus. Die Kavallerie erbeutet auf der Straße nach Janisch-Mitau Maschinengewehre, Munitionswagen und Bagagen. Sie zerstört die Bahnen südwestlich und nordwestlich von Szawle. Der nächste Tag bringt Nachrichten, wonach der Feind von Rowno her Truppen schickt, um unsere rechte Flanke zu bedrohen. Die Infanterie wird daher angehalten und nach rechts verschoben mit der Weisung, die Dubissa-Linie zu halten; die Kavallerie jedoch ereist immer weiter vor. Sie besetzt nach Gefechten Janisch und Szagorn, die nur noch sechs Meilen von Mitau entfernt liegen, und nimmt Gefangene, Maschinengewehre und Bagagen des in voller Auflösung nach Mitau flüchtenden Feindes. Am 2. Mai kreist sie die im Zwischenraum noch stehengebliebenen Russen bei Staisgrin ein und macht 1000 Gefangene. Umfangreiche Bahnzerstörungen an allen erreichbaren Linien gelangen nach Wunsch. Dann wird die Kavallerie der rechten Kolonne zurückgenommen, um den Gegenstoß an der Dubissa zu unterstützen, die der linken aber steht, obwohl schon das Eintreffen russischer Verstärkungen in Mitau gemeldet wird, über Grünhof vorwärts, nimmt noch 2000 Russen gefangen und steht am 3. Mai mit Teilen 2 Kilometer vor Mitau.

Die außerordentlichen Marschleistungen der Infanterie wie der Kavallerie sind um so höher zu bewerten, als die Wege in denkbar schlechtestem Zustande, die Flußübergänge vielfach zerstört und die Russen keineswegs überall ohne Kampfkraft waren. Nun stellte die Abwehr des russischen Vorstoßes gegen unsere rechte Flanke neue hohe Anforderungen an die Ausdauer der Truppen. Eine umfassende Gegenoffensive an der Dubissa bewies dem Feinde, wie sehr er die Stärke der deutschen Truppen unterschätzt hatte. Erst allmählich erholte er sich von der Ueberraschung und schaffte neue Infanterie, Kavallerie- und Artilleriemassen heran. Zu gleicher Zeit aber erlebten die Russen noch eine besondere Ueberraschung, auf die sie allem Anschein nach gar nicht gefaßt waren: den Zug auf Libau. Während unsere Hauptkolonnen in Elmärchen auf die obere Dubissa zuströmten, ging eine Nebenkolonne von Nemel her nordwärts etwas langsamer vor. Eine Abteilung derselben marschierte über Schudra, eine andere nabe

am Strande von Süden her auf Libau vor. Vom Feinde war nicht viel zu merken. Die Marine hatte ihn schon am 29. April durch die Beschießung von Libau eingeschüchert. Am 6. Mai sprengte er selbst die Ostforts, dann brachten unsere Kriegsschiffe auch die Strandbatterien zum Schweigen. Die Landtruppen, die an eine so schwache Verteidigung des großen Hafens nicht glauben wollten und immer auf einen Hinterhalt gefaßt waren, nahmen die Südforts nach kurzem Gefecht und griffen von der Landseite an. Aber die Russen waren tatsächlich auf diesen Schlag nicht vorbereitet gewesen. Sie konnten nur noch in Mitau stärkere Truppen ausladen und in südwestlicher Richtung vorziehen, vermochten jedoch unsere langsam nachgebende Linie nicht zu durchbrechen. Am 8. Mai, 6 Uhr morgens, zogen die deutschen Soldaten in Libau ein. Etwa 1500 Gefangene, 12 Geschütze und eine Anzahl Maschinengewehre bildeten die Beute. Der frische Wagemut fand schönen Lohn. Schnell wurden Abteilungen zur Sicherung des Places um etwa 50 Kilometer über Prekula, über Hafenpat und am Strande vorgeschoben. Sie haben bisher alle Stöße des allmählich sich sammelnden Gegners abgewehrt und werden das auch fernert tun.

Der Wert des ganzen Einbruchs in Kurland sowie die Entwicklung der weiteren Kämpfe am Dubissa-Abchnitt sind noch besonders zu erörtern.

Die Schwert des Herrn und Gideon!

In alter Zeit, als Midian
Mit Israel den Streit begann
Und dicht geschart, Heuschrecken gleich,
Rings überschwebt das ganze Reich,
Da war's ein starker Gottesheld,
Der kühn des Feindes Macht zerhieb,
Der mit dreihundert Mannen nur
Vertilgte seine letzte Spur.
Bei Jafelschein in dunkler Nacht,
So zogen sie hinaus zur Schlacht
Und siegen mit Posaunenton:
Die Schwert des Herrn und Gideon!

Auch heute kommt der Feind mit Macht
Und fordert uns zu blut'ger Schlacht,
Er nähert sich dem Deutschen Reich
Heuschreckenartig, bienengleich,
Wie ein gewaltig brausend Meer,
So stürzt er über uns daher.
Jedoch ein Streiter, stark und gut,
Er dämmt zurück die wilde Flut:
Herr Hindenburg, der Feldmarschall,
Er schlägt die Russen überall,
Wär' ihre Zahl auch Legion!
Die Schwert des Herrn und Gideon!

Wer kennt nicht die Masurenschlacht,
Wer kennt nicht seine Russenjagd
Bei Tannenberg und Insterburg?
Wer gerbt je so viele durch?
Wo er versprach sich viel Gewinn,
Da schick' er seine Leute hin.
Da kam dann unser Waffenstern
Und säuberte Galizien;
Er trieb den Feind vom Dunajec
Von Przmyśl und von Lemberg weg,
Der Marschallstab ward ihm zum Lohn:
Die Schwert des Herrn und Gideon!

Drum sei getrost, mein deutsches Land!
Schau' unverzagt auf Gottes Hand!
Er hilft in Wetter und Gefahr,
Sein Name heißt „Wunderbar!“
Er schickt zur rechten Stunde schon
Den Retter dir, den Gideon!
Drum, ob die ganze Welt uns feind,
Wir halten durch mit unserm Freund,
Dem Brudervolk vom Donaustrand,
Wir halten fest am Vaterland,
Wir stehen treu zum Kaisertron:
Die Schwert des Herrn und Gideon!

Andr. Natorp - Radevormwald.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 7. Juli 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengräben ein; sie waren am Abend wieder vertrieben. Westlich von Souchez wurden zwei nördliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand; der Feuersbrand fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafter Kampftätigkeit; südwestlich von Es-Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entzogenen Stellungen wiederzuerobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie; ein Gegenstoß brachte die Gräben bis auf ein Stück von hundert Meter wieder in unsere Hand. Der Feind ließ 1 Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie ein Angriff an der Trauchée, scheiterten völlig.

Halbwegs Ailly-Premonst wurde unsererseits angegriffen; wir eroberten die feindliche Stellung in

einer Breite von 1500 Meter und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-des-Carmes (im Priesterwalde) erfolgte heute nacht der erwartete feindliche Gegenangriff; der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel (in den Vogesen) wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne, südwestlich Sulpes, bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager. Dörflicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der Gefangenen südlich Viala-Blot erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann, ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe „95“ östlich Dolowatka (südlich Borzymow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich; erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und viele Gewehre.

Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht; östlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden.

Auf der Verfolgung zur Jlova-Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. Juli. (WZB.) Amtlich wird verlautbart: 7. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriff vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht.

Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

In den Kämpfen an der unteren Jlova-Lipa wurden vom 3. bis 5. Juli 3850 Russen gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront im Görzischen trat zunächst ziemlich Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachtangriffe gegen den Görzer Brückenkopf und die Plateau-Stellungen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Angriffe folgten.

Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten.

Im Kraingebiet griff der Gegner eine Felskuppe, der schon frühere Anstrengungen gegolten hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff wie immer ab. Vor unserer Stellung ist ein Reichenfeld.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschüßkämpfe stellenweise fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem heftigen Kampfe eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging. Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

nichts anderes, als daß die Artilleristen sich über den einzelnen Angreifer werfen und ihn niedermachen würden. Aber die Nervenkraft dieser Männer, die bis jetzt wie Helden ausgeharrt hatten, war offenbar erschöpft. Keiner von ihnen hatte noch Ueberlegung genug, die Situation zu erfassen; sie alle waren vielmehr beim Anblick des heranstürmenden Deutschen fest überzeugt, vom Feinde umzingelt und durch einen Rückenangriff überrumpelt zu sein. Und nicht ein einziger dachte an Widerstand, sondern alles, was laufen konnte, das lief vielmehr einzig in Flucht. Die Geschütze mit ihren Pferden im Stich lassend, und alles von sich werfend, was ihnen für die rasche Fortbewegung hinderlich sein konnte, stürmten die bis so Tapferen gleich den jämmerlichsten Feiglingen in widerhafter Hast davon, sich draußen im freien Felde mit der ebenfalls in rasender Eile zurückgehenden französischen Infanterie vermischend, die eben durch einen Bajonettangriff der Deutschen aus dem letzten, durch die Batterie gedeckten Schützengraben vertrieben worden war.

Seine letzten Patronen hatte Hugo von Raven im Magazin behalten dürfen. Aber er wäre wohl auch nicht mehr imstande gewesen, sie abzufeuern. Denn noch ehe er recht begriffen hatte, daß es ihm — ihm ganz allein vergönnt gewesen war, zwei französische Geschütze zu erobern, legte sich's wie ein dichter, dunkler Schleier vor seine Augen —, ein eigentümlich singender, schneidend hoher Ton gellte ihm in den Ohren, und dann wurde es um ihn her mit einem Male totenstill.

Die deutschen Infanteristen, die mit brausendem Hurra den Waldbrand erstürmten, fanden zu ihrem grenzenlosen Erstaunen zwischen den beiden, fast unverletzten Geschützen, mitten unter toten und verwundeten Franzosen, einen einzelnen deutschen Krieger — den Fliegerunteroffizier Hugo Bläß, der mit zerschmetterter Hand und mit einem Granatsplitter in der Brust in tiefer Bewußtlosigkeit dalag, den Kopf seiner Pistole mit eisernem Griff umklammernd und ein zufriedenes, fast beglücktes Lächeln auf den Lippen.

11. Kapitel.

Schwester Erna.

Im Etappenlazarett zu A. war eben ein neuer Verwundetentransport von der Front eingetroffen. Ärzte und Pflegerinnen hatten alle Hände voll zu tun, um die neuen

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 7. Juli. Bericht des Großen Quartiers. An der kaukasischen Front fuhr unsere rechte Kavallerie unsere Kavallerie nach dem Kampf fort, die feindliche Kavallerie gegen uns zurückzuwerfen. Wir machten in dem Kampf am 4. Juli eine Anzahl Gefangene und gewannen 4 — An der Dardanellen-Front ist die Lage im meinen unverändert. Die gewohnten Grabenkämpfe fort, und zwar besonders heftig auf unserer linken Flanke bei Sedd-ul-Bahr. Alle diese Kämpfe waren uns günstig. Unsere anatolischen Batterien zahlreiche Explosionen und Brände in dem feindlichen Lager bei Sedd-ul-Bahr hervor. Unsere Flieger zweimal mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Lager vor Uci-Burnu bombardierte ein feindliches Lager, der sich sichtlich hinter einem Lazarett befand, unsere Landstellungen. — In den übrigen Fronten Besonderes.

+ Zum letzten Seegefecht in der schwedischen Zone.

Nach einer Meldung des Stockholmer „Sveriges bladet“ aus Wisby vom 6. Juli haben die Deutschen Kämpfe mit den russischen Schiffen die Schwedische tralität geachtet. Mehrere Personen aus Färö über den Schlussschlacht am Freitagmittag, als die fünf russischen Schiffe eine ganze Stunde lang die schwedische Hoheitsgewässer aufgehalten hatten und daß die deutschen Schiffe während dieser Zeit einzigen Schuß auf die Russen abgegeben haben, als die russischen Schiffe sich von der Küste entfernten, hätten die Deutschen von neuem zu fechten gefangen.

+ Ein russischer „Seefieg“.

Der Flottenkorrespondent der Londoner „Times“ schreibt unterm 6. Juli: „Nach dem Petersburger über die Zerstörung eines Schiffes der „Deutschland“, durch die Russen war dieses Schiff wohl möglich, wie Churchill sagen würde, von geringem Gefährdung. Die Schiffe der „Deutschland“-Klasse gehören nach Worten Churchills zu den überschüssigen Schiffen der Kriegsflotte. — Da, wie schon gemeldet, kein Kriegsschiff von den Russen zerstört worden ist, kann ganze Bericht „überschüssig“ sein.

+ Der Zwischenfall wegen der „Amerikaner“ ist, so meldet die Londoner „Morning Post“ aus Washington unterm 6. Juli, „für die Vereinigten Staaten ein da kein Zweifel darüber besteht, daß das Schiff in kommen verfuhr und seine Zerstörung unter Umständen für rechtmäßig gilt. Aber der Fall, die Amerikaner in der Ueberzeugung bestärkt, Schiffe nicht ohne vorherige Durchsicherung werden dürfen, sondern erst, wenn das Vorhandensein Bannware nachgewiesen worden ist.“ Es sei jetzt stellt, daß ein Unterseeboot dasselbe Verfahren wie Kreuzer anwenden könne. — Die Feststellung ist nun richtig, wenn nicht unter Mißbrauch einer internationalen Flagge das Unterseeboot von dem benachbarten (englischen) Dampfer vorher in den Grund geschossen wird.

+ Ein neuer französischer Schurkenstreich.

Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ durch einen jungen Schiffer, den er an der südländischen gefangen genommen hatte, einen Brief an den französischen Vizegouverneur von Alexandrette mit der Aufforderung, die Flagge des deutschen Konsulats niederzulegen. Nachdem die Behörden sich geweigert hatten, die Anforderung nachzukommen, bombardierte der Kreuzer das Konsulat, indem er fünfzehn Granaten abfeuerte. Die Fahnenstange wurde unversehrt in Sicherheit gebracht. Die Flagge blieb aufgezogen. Die „Jeanne d'Arc“ ankerte sich hierauf.

Englands Sorgen.

Gelegentlich der Beratung des Gesetzes über die weise Registrierung, wonach alle in England ansässigen Personen im Alter zwischen 15 bis 65 Jahren polizeilich gemeldet werden müssen, äußerte sich Minister Long über Ernst der Lage und betonte, daß die Registrierung Schwierigkeiten vorbereitet sein müsse. Die Registrierung, von der Premierminister Asquith vorher behauptet hatte, daß sie weder auf die Einführung des zwanjgjährigen Militärdienstes noch der zwanjgjährigen Arbeit hinwirken, sich künftig förderlich erweisen, und auf künftige Schwierigkeiten müsse man sich vorbereiten. Die Regierung

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(70)

Denn die Batterie hatte schreckliche Verluste erlitten. Sie war im eigentlichen Sinne des Wortes zusammengebrochen. Ueber die ganze Richtung verstreut lagen zwischen toten oder im Todeskampf wild um sich schlagenden Pferden die von Granatsplittern und Schrapnellen getroffenen Bedienungsmannschaften. Gefallene in allen möglichen Stellungen und Verwundete, deren Schreien und Wimmern ihm herzerreißend an das Ohr drang. Nur ein kleines Häuflein unerschrockener Artilleristen hantelte noch an den beiden Geschützen in der linken Flanke, von denen das eine weitergefeuert, während das zweite eben bespannt wurde. Nun stellte auf einen Befehl des Leutnants, der der einzige überlebende Offizier der Batterie zu sein schien, auch die andere Kanone ihre Tätigkeit ein. Und die aus den übriggebliebenen Pferden zusammengebaute Bespannung wurde herangezogen, weil man unverkennbar die Absicht hatte, wenigstens diese beiden Geschütze zu retten. Wenn es gelang, sie aus dem zu einer Hölle gewordenen Gehölz herauszubringen, mochte dies Vorhaben in der Tat von Erfolg gekrönt sein. In Ravens fieberhaft erregtem Gehirn aber gab es, sobald er die Absicht der Franzosen erkannt hatte, nur noch den einzigen Gedanken: „Du mußt es verhindern! — Sie dürfen ihre Kanonen nicht in Sicherheit bringen! — Sie dürfen nicht! — Die müssen zur Siegesbeute für die Unseren werden!“

In demselben Moment, wo mit Zurufen und Peitschenhieben die zitternden Pferde angetrieben wurden, um das ihm zunächst stehende Geschütz aus seiner Feuerstellung zu ziehen, hob Raven den Browning und schob — zweimal — dreimal — viermal! Jeder Schuß aber war ein sicherer Treffer gewesen. Pferde und Fahrer wälzten sich am Boden. Nach dem vierten Schuß sprang Raven in einem bis zur Sinnlosigkeit gesteigerten Taumel der Begeisterung aus seiner kümmerlichen Deckung auf und stürmte mit erhobener Pistole unter lauten Hurrarufen auf das zweite Geschütz zu.

Wenn er überhaupt noch eines Gedankens fähig war an das, was ihm bevorstand, so erwartete er sicherlich

Pflegebefohlenen, zumeist aus Schwerverletzten dem unterzubringen und ihnen die durch ihren Zustand gebotene Behandlung zuteil werden zu lassen. Da man Wunden untersucht, provisorische Verbände durch künftigmäßere ersetzt, Blutungen zum Stehen gebracht, kleinere Operationen sofort vorgenommen und größeres vorbereitet werden. Die durch den Weitertransport freigewordenen Lagerstätten hatten sich rasch gefüllt, mit dem roten Kreuz am Arm von einem Arzt oder einem Pfleger, um sich nach den Wünschen der Krieger zu fündigen, um sie zu erquiden und zur Erleichterung der Leiden zu tun, was menschliche Kraft zu tun imstande war.

Es wurde dabei kein Unterschied gemacht zwischen Freund und Feind. Wie man sie alle durcheinander brachte, Deutsche und Franzosen, so wandten auch die Pflegerinnen beiden in gleichem Maße und mit der gleichen Hingebung ihre aufopfernd fürsorgliche Teilnahme zu. Aber es war freilich eine Aufopferung, die ihres Wertes gewiß sein durfte. So viel innige Dankbarkeit, als in gesprochenen oder kaum vernehmlich geäußerten Worten während ausdrucksvollen Blicken, in stummen, ertönen Händedrücken zum Ausdruck kam, mochte wohl diese Dankbarkeit vor allem mochte es sein, die der Teil sehr zarten und durch die schier übermenschlichen Anstrengungen gewiß in hohem Maße ermüdeten weiblichen Geschöpfen immer aufs neue die Kraft verlieh, mit bewundernswürdiger Freundschaft ihren, ach! so schweren Dienst zu verrichten. Die meiste Freude in dieser Hinsicht erlebten sie leicht gerade an den französischen Verwundeten, die gleich auch Kriegsgefangene waren, und deren man aus den letzten erbitterten Gefechten sehr viele hatte geschafft hatte.

Alle diese Bedauernswerten waren ja von ihren eigenen Zeitungen und von ihren Vorgesetzten in dem Glauben erhalten worden, daß ihnen das allergrößte Schicksal bevorstände, wenn sie das Unglück haben sollten, unversehrt oder verwundet in die Hände des Feindes zu fallen. So großartig waren die Hoffnungen von den raffinierten Grausamkeiten der Feinde, hatte man ihnen erzählt, daß sie bei der blutigen Nahrung eines Arztes zu zittern anfangen und hoch baten, sie im Besitz ihrer verletzten Arme und

Sechste Kriegsnachrichten.

Berlin, 8. Juli. An dem heutigen 77. Geburtstag
Gannellin schreibt der „Berliner Lokalanze.“:

berlin, 8. Juli. Die Russen machen laut „Berliner
gemeinsamen Durchbruchversuche am Dnjepr

Berlin, 8. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Gernomitz erhielt aus Bemberg ein Schreiben“

Berlin, 8. Juli. Die Italiener wiederholten, wie das Blatt aus dem Kriesspreßquartier melde

Berlin, 8. Juli. Wie nach der „Deutschen Tages-
Zeitung“ mittelt, sei eine aus vier Generals-

Petersburg, 7. Juli. (B. L. B.) Wie „Rusko

Petersburg, 7. Juli. (WVB.) „Nietich“ wird b
über die Frage, wie weit bei der Mobilisierung d

Petersburg, 7. Juli. (WTB.) „Rjeisch“ melde
 der Zeit sind Veränderungen auf dem Balkan ni

... Um so grenzenloser wären darum natürli

Die reichste Ernte an Liebe und Dankbarkeit dur-
 chte die schöne, hochgewachsene Rotekreuz-Schwes-
 ter, die in dem grünen der Brautemäse mit

„Schwester Erna!“ hieß es da, dort und überall. Schwester Erna wartete jeder mit Sehnsucht; und so bl

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Don Reinhold Braun.

Steh'n wir kriegesglutunloht, —
wir sind stärker als der Tod!

Wenn der Leib auch sterbend b
unke Seele fliehet ins Licht.

Gnadenvoll der Ewigkeit!
Eigernoll im Weltenstreit!

Gerborn, den 8. Juli 1915.

Ein solches Wort hatte sie wohl auch dem Ber-

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte Schwester Erna in tadellosem Französisch. „Haben Sie Durst oder Hunger — oder sonst einen Wunsch, den ich Ihnen erfüllen kann?“

Sie?"

"Ja, ich werde es wohl sein. Das Schicksal, das die

Erna hatte sich wieder in der Gewalt. Sie ließ einen raschen Blick durch den Saal schweifen, um sich zu ver-

Und wie steht es mit Ihrer Verwundung?"

Fortsetzung folgt.

— **Abgabe von Futterlaub.** Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter

— Das Schwarzwild in Hessen und Nassau.
Die Schwarzkittel des Wispertals und seinen Nebenschluchten

Niederscheld, 6. Juli. Dem Unteroffizier Geo
Nir wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. I

Frankfurt a. M., 7. Juli. Einmalige Selbstentzündung entstand in dem Kohlenlager von H. Lejeune.

* **Neu-Isenburg**, 7. Juli. Ein Großfeuer zerstörte in der vergangnenen Nacht die Wirtschaftsgebäude des Fu

Biesbaden, 7. Juli. Zu Ehren des Gedächtni-

in kleinen Beträgen an Kriegsgeheimen, die sich, die
liche Kriegsunterstützung nicht genügend bedacht wer
den können, überweisen.

Prinz Eitel Friedrich vollendete am Montag (10. 3^o), Lebensjahr. Er steht zurzeit an der Spitze einer Garde

das ganze Honorar seines den deutschen Soldaten
widmeten Buches „Ein Volk in Waffen“ im Betrage v

Kapitänleutnant Helmuth v. Müde, der Führer des u.
die Türkei heimgekehrten Landungskorps unseres Kreuz-

Hotel „Seeschloß“ in Heringsdorf niedergebrannt

samt dem größten Theil seines Mobiliars bis auf die
fassungsmauern vernichtete. Auch Koffer und Kleidun

kommen. Der nicht unerhebliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Meist wolfig, einzelne Regenschälle, leichte Winde, küß

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herford

Aus aller Welt.

+ Zum Attentat auf Morgan. Nach einer Meldung aus Newport befindet sich Morgan nunmehr außer Lebensgefahr. — Der Attentäter Holt machte in der Nacht zu Montag durch Deffnen der linken Schlagader einen Selbstmordversuch.

+ Bombenexplosion im Newporter Hauptpolizeigebäude. Wie das Neutische Bureau aus Newport meldet, hat dort eine Bombenexplosion im Hauptpolizeigebäude die Detektivabteilung beschädigt. Verletzt ist niemand worden. Man glaubt, daß es sich bei dem Verbrechen um einen Racheakt für die jüngsten Verurteilungen von Anarchisten handelt.

+ Bei einem Straßenbahnunglück zu Lissabon wurde dieser Tage auch der frühere Ministerpräsident Alfonso Costa verletzt. Wie sich jetzt herausstellt, erlitt er einen Schädelbruch. Der operative Eingriff mußte aufgeschoben werden.

+ Die Franzosen geben nach. Nach einer Meldung der Schweizerischen Depesch-Agentur wurde das Kriegsgefangenenlager in Casabianca auf Corsica am 26. Juni aufgehoben. Die Gefangenen wurden nach Cervione auf Corsica transportiert. Briefschaften sind nach Cervione direkt, Pakete nach Gare Prunete Cervione zu adressieren. In St. Bast und La Hague sind nur Zivilgefangene interniert. — Die deutschen Gegenmaßnahmen haben also weiter gute Wirkung.

+ Großer Mangel in Rußland. Infolge Kohlenmangels hat die städtische Gasanstalt zu Charkow den Betrieb vollkommen eingestellt. Einige Straßen und Zehngebäude blieben gänzlich ohne Beleuchtung. — Ein Erlaß des Petersburger Stadtkommandanten gibt bekannt, daß wegen Kohlenmangels die meisten Fabriken Petersburgs Holz zu feuern haben. Ebenso erzeugen die Gasanstalten Gas aus Holz. Da aber die Holzzufuhr nicht zugenommen hat, so fordert der Stadtkommandant, um eine Feuerungsnot im nächsten Winter zu verhindern, die Bevölkerung zu größter Sparsamkeit in der Feuerung auf. — „Nesich“ schreibt: Die Zuckerteuerung in den großen Städten Rußlands nimmt zu, der Finanzminister ordnete an, 3 Millionen Pud des unantastbaren Zuckerbestandes auf den Markt zu bringen.

+ Russische Greuelthaten. Folgender Fall von unerhörter Barbarei ist durch 4 beeidigte Zeugenaussagen festgestellt worden: In der Gegend von Jednorozec wurde am 15. Juni 1915 ein schwerverwundeter deutscher Soldat an dem Pfahl eines russischen Drahthindernisses mit einem Draht angebunden vorgefunden. Das andere Ende des Drahts war ihm um den Leib geschlungen und vorn in Höhe des Koppelschlösses zusammengeknüpft. Der Schwerverwundete wurde aus seiner qualvollen Lage von Kameraden, die das Gelände nach Verwundeten absuchten, befreit und nach dem deutschen Schützengraben verbracht, wo er bald darauf starb. — Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: Die russischen Truppen, insbesondere die Kosaken, haben im Mai in der nördlichen Bukowina viele Greuelthaten begangen. Nachträglich sind noch folgende Ausschreitungen festgestellt worden: In Kozman wurden die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, des Gemeindefamtes, des Bezirksamtes, des Postamtes, des Gymnasiums, sowie sämtliche Geschäftslokale und die Privatwohnungen der Beamten vollständig ausgeplündert. Verwundet wurde ein Meierhof des griechisch-orientalischen Religionsfonds in Zaborby; drei Privatmeierhöfe und mehrere Wohnhäuser wurden niedergebrannt. Aus drei Dörfern in der Umgebung von Kozman wurden 35 Männer, 18 Frauen, darunter eine Wöchnerin und 54 Kinder, ferner aus sieben Dörfern des Gostawna-Bezirks 80 Männer, 24 Frauen und 22 Kinder weggeschleppt.

+ Britische Verluste einst und jetzt. Die zu den Blättern der Harmsworthgruppe gehörende „Weekly Dispatch“ stellt die britischen Verluste in früheren Schlachten zusammen. Diese betragen bei Dargai 199, bei Balacava 247, bei Omdurman 131, bei Waterloo 6932 und bei Magersfontein 971 Mann, zusammen 8480. Das Blatt stellt diesen Ziffern die britischen Verluste an den Dardanellen gegenüber: diese betragen, nicht eingerechnet die Verluste der letzten Kämpfe, 58 636. „Daily Mail“ erklärt in einem Leitartikel, die Lage sei weniger befriedigend als vor einigen Monaten. Die Geschichte der Dardanellenoperationen werde völlig mißverstanden und in ihrer Bedeutung unterschätzt. Das Blatt weist auf die obige Vergleichung der Verlustziffern in der Weekly Dispatch hin und fordert die Abgeordneten auf, nähere Informationen zu verlangen, denn das Publikum müsse Bescheid wissen und dürfe sich nicht weiter „chloroformieren“ lassen. Das Blatt schreibt unter heftigen Angriffen auf Asquith weiter: Die mutige Minderheit des Unterhauses, die die Kriegskardine in Ordnung bringen will, wird das britische Volk ermutigen und den Feind entmutigen, wenn sie die beklagenswerten Fehler ausräumen, die den Verlust so vieler Offiziere und Mannschaften verschuldet haben.

+ Spionenfurcht in Italien. Wie „Corriere della Sera“ meldet, hat in der preussischen Akademie der Künste in Rom neuerdings eine Hausdurchsuchung stattgefunden. Bekanntlich geschah das vor einigen Tagen bereits einmal mit dem Erfolg, daß man ohne jeden Grund einige Schweizerinnen verhaftete. — Weiter wird aus Brescia gemeldet, daß der Direktor des gewerblichen Instituts von Ponte Legno, der Priester Signorini, wegen Spionageverdacht seines Amtes entbunden wurde. Der Geopriester von Ponte Legno wurde ebenfalls deswegen aus der Kriegszone verwiesen. Endlich wurde noch der Pfarrer von Manno wegen Spionageverdacht verhaftet.

+ Zu der Verletzung des italienischen Segelschiffes „San Domene“ durch ein deutsches Unterseeboot melden römische Blätter folgende Einzelheiten: Das Schiff, das 2000 Tonnen Wasserdrängung hatte, war mit einer Holzladung von Australien nach Gorton bei Liverpool unterwegs. Die Verletzung erfolgte in den irischen Gewässern. Der Kapitän und sechs Mann gingen mit unter, neun Mann wurden gerettet. Die „San Domene“ ist das erste italienische Schiff, das den deutschen Unterseebooten zum Opfer gefallen ist.

Der erholungsbedürftige d'Annunzio. Laut „Essener Generalanzeiger“ erhielt der als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetretene Gabriele d'Annunzio wegen „Erkrankung“ — vermutlich handelt es sich bei dem angeblich so ungünstigen Wetter um einen Schnupfen — einen dreimonatigen Urlaub von der Front und ist nun wieder in Rom eingetroffen. — Wirkliches Heldentum scheint Herrn Rapagnetta (Rüchsen) — so heißt bekanntlich d'Annunzio in Wahrheit — erheblich schwerer zu fallen als sein Maulheldentum.

**Keine Kornblumen und Glatschrosen
in diesem Jahre pflücken.**

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Wehrsteuerbetrüger. Der Königl. bayerische Kommerzienrat und Direktor der Schnellpressfabrik Frankenthal A.-G., Jean Ganh zu Frankenthal, hatte sich am Montag vor der dortigen Strafkammer zu verantworten, weil er trotz Kenntnis der Unrichtigkeit seiner Aufstellungen in seiner Vermögenserklärung vom 28. Januar 1914 sein Vermögen auf 737 262 M. beziffert hatte, während sein wehrbeitragspflichtiges Vermögen 1819 464 M. betrug. Ferner hatte er in seiner Steuererklärung vom 22. Oktober 1913, berichtigt durch die Erklärung vom 28. Januar 1914, sein Einkommen auf 80 317 M. jährlich beziffert, während sein wehrbeitragspflichtiges Einkommen 163 205 M. betrug, so daß sich der Wehrbeitrag nach den Angaben des Angeklagten auf 6159 M., in Wirklichkeit aber auf 18 909 M. stellt. Es war also ein gefährdeter Betrag von 12 750 M. gegeben. Das Urteil lautete auf Zahlung einer Geldstrafe von 255 000 Mark. Das Gericht erkannte damit auf die Höchststrafe, die den zwanzigfachen Betrag der gefährdeten Summe vorsieht.

Geschichtskalender.

Freitag, 9. Juli. 1440. J. van Oud, Maler, † Brügge. — 1807. Friede zu Tilsit zwischen Napoleon und Preußen. — 1899. Heint. v. Udenbach, preuß. Staatsmann, † Potsdam. — 1901. Johanna Spyr, Schweizerische Volks- und Jugendschriftstellerin, † Zürich. — 1909. Felix Graf Waden, ehemaliger österr. Ministerpräsident, † Lemberg. — 1913. Robert Mannesmann, Industrieller, † Darmstadt in Marokko.

Vermischtes.

Schwedische Sozialpolitik nach deutschem Vorbild. Deutschland ist bekanntlich der erste Großstaat, der eine großzügige soziale Fürsorge für die Arbeiterschaft und gewerblichen Mittelstand eingeführt und erfolgreich durchgeführt hat. Erst nach seinem Vorbild haben andere Staaten ähnliche Einrichtungen getroffen. England, das heute im Namen der „Kultur“ gegen uns zu kämpfen vorgibt, hat bis vor wenigen Jahren so gut wie gar keine sozialpolitische Gesetzgebung gekannt. Das Gleiche ist in Frankreich der Fall, und daß in Rußland an sozialpolitische Fürsorge kaum gedacht wird, ist bei der „Kulturträger“ selbstverständlich. In den skandinavischen Ländern liegt es anders. Hier hat seit Jahren eine kräftige, von ehrlichem Willen befeuerte Sozialpolitik eingesetzt. Deshalb kann es als ein sehr in der Kriege besonders erfreuliches Zeichen der Wertschätzung deutscher Arbeit angesehen werden, daß bei den Versuchen zur Weiterbildung der sozialpolitischen Fürsorge in die in den Ländern deutsche Vorbilder in erster Linie herangezogen werden. So ist jetzt in Schweden eine Gesellschaft in Bildung begriffen, die Ferienheime für die minderbemittelten Angehörigen von Handel und Industrie schaffen will. Als Vorbild soll hierbei die in Deutschland seit mehreren Jahren bestehende Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime dienen, deren Einrichtungen und Heime, vor allem das neueste Heim in Bad Elster, soeben von dem Gründer der schwedischen Gesellschaft, einem bekannten Großkaufmann aus Malmö, eingehend besichtigt wurden. Ein Verein mit dem gleichen Ziel hat sich nach deutschem Muster schon im Vorjahr in Oesterreich gebildet.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 7. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 1178 Rinder*) (darunter 350 Kühe, 95 Ochsen, 733 Kälber und Kälber), 2469 Schafe, 1164 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Kälber:	Bezahlungspreis	Schlachtgewicht
a) Doppelsender feinsten Mast.	100—112	143—160
b) feinsten Mastfäbber.	75—80	125—133
c) mittlere Mast- und beste Saugfäbber.	68—72	110—120
d) geringere Mast- und gute Saugfäbber.	58—65	97—108
e) geringe Saugfäbber.	50—58	91—105

Schweine:	Bezahlungspreis	Schlachtgewicht
a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	118—122	145—153
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	110—120	137—150
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht.	90—110	112—137
f) Sauen.	104—112	130—140

*) Davon standen 655 Stück auf dem öffentlichen Markt. Tendenz: Rindergeschäft ziemlich glatt. — Kälberhandel ruhig. — Bei den Schafen ziemlich geräumt. — Schweinemarkt ruhig.

Von den Schweinen wurden am 7. Juli 1915 verkauft zum Preise von 134 M. 4, 130 M. 11, 126 M. 11, 125 M. 107, 124 M. 11, 123 M. 63, 122 M. 172, 121 M. 89, 120 M. 385, 119 M. 38, 118 M. 380, 117 M. 136, 116 M. 325, 115 M. 594, 114 M. 160, 113 M. 116, 112 M. 440, 111 M. 40, 110 M. 519, 109 M. 32, 108 M. 242, 107 M. 199, 106 M. 133, 105 M. 108, 104 M. 161, 103 M. 103, 102 M. 106, 101 M. 12, 100 M. 449, 98 M. 73, 97 M. 88, 96 M. 193, 95 M. 469, 94 M. 92, 93 M. 130, 92 M. 208, 90 M. 521, 89 M. 25, 88 M. 35, 87 M. 8, 86 M. 13, 85 M. 86, 84 M. 5, 83 M. 51, 80 M. 81, 75 M. 58, 60 M. 6, 50 M. 2 Stück.

Bekanntmachung.

In der nächsten Woche sollen unsere Krieger wieder mit einem Liebesgabenpaket erfreut werden.

Spenden hierfür werden von Montag bis Mittwochabend nächster Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses dankend entgegengenommen und bitten wir die Bürgerschaft, reichlich zu spenden, damit unsere Krieger draußen sehen, daß wir ihrer gedenken.

Die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger bitte ich, deren genaue Adresse bis spätestens Montag, den 12. d. Mts., abends 7 Uhr auf dem Rathause abzugeben; ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nur derjenige berücksichtigt werden kann, der die Adresse abgibt.

Herborn, den 7. Juli 1915

Kriegsfürsorgeausschuß.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Unterschiedliche und Mannschaften des Beurlaubtenstandes und Landwehrpflichtige, die nur garnisondienlich und arbeitsverwendungsfähig gemustert sind und mindestens eine der nachstehenden Sprachen: Französisch, Englisch, Russisch, Italienisch in Wort und Schrift vollständig beherrschen, können als Dolmetscher verwendet werden und wollen sich umgehend auf dem Bezirkskommando Wehlar melden.

Bezirkskommando Wehlar.

Aufruf!

Die deutschen Frauen wollen ein Kaiser Wilhelm = Spender sein. Unserem Kaiser in der nächsten Zeit darbringen. Versorgung der Hinterbliebenen Krieger dienen soll.

Der hiesige Frauenverein wird sich auch an der Spende beteiligen. Wir bitten herzlich um

Sammelstellen sind:

Bei Frau Dr. Siegfried (Hüttenweg).

„ „ Bürgermeister Birkendahl (Hüttenweg).

„ „ Rentant Heinrich Müller (Hüttenweg).

und in der Geschäftsstelle des „Hassauer Volksvereins“ Herborn, den 26. Juni 1915.

Der Vorstand des Frauenvereins

Herborn. Donnerstag 29. Juli 1915. Vieh- und Krammarkt

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer haben ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht für die Hinterbliebenen der Tapferen zu tun. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in die Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß von der Gesamtheit unserer Volksgenossen her dargebracht, die in der Verteidigung des Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Gattungen entgegengenommen. Die Gesammelten befinden sich Berlin NW 40, Alsenstraße.

Sammelstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postfilialstellen), die Reichsbank-Haupt- und Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Handel und Industrie, Berliner Handels- und Bankgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, S. Schlicker & Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Georg Fromberg & Co., von der Post, Jacquier & Scurius, J. B. Krause & Co., Kur und Markt, Ritterschaffel, Darlehnskasse, Mendelssohn & Co., deutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, S. Schlicker, sowie die sämtl. Depositentkassen vorstehender

Briefmappchen

mit 5 Bogen und 5 Couverts

In einzeln wie auch zum Wiederverkauf in verschiedenen Ausführungen wieder vorrätig in

Buchdruckerei Emil Anding Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn

Herborn